

Jasmin Baur

Entführt

Gefangen in deiner Dunkelheit

Band 7

Dark Reverse Harem

Entführt
Gefangen in deiner Dunkelheit
Band 7 der Reihe

1. Auflage

© 2026 Jasmin Baur

Coverdesign & Farbschnitt: Jennifer Schattmaier /
schattmaier-design.com

Charakterkarten: Coverhexe (Alannah Kottenstede)
(Alle Charakter-Illustrationen wurden unter Einsatz künstlicher Intelligenz erstellt)

Schrift Charakterkarten: Canva

Lektorat: gylgamesh2satyagraha

Druck: Booksfactory.de, Cukrowa 22, 71-004 Stettin, PL

Bestellung und Vertrieb:

Nova MD GmbH, Vachendorf

ISBN 978-3-69028-061-7

Jasmin Baur
c/o WirFinden.Es
Naß und Hellie GbR
Kirchgasse 19
65817 Eppstein
www.missjbaur.com

Alle Rechte an Text und Bildern vorbehalten, insbesondere das Recht der mechanischen, elektronischen oder fotografischen Vervielfältigung, der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, des Nachdrucks in Zeitungen oder Zeitschriften, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung oder Dramatisierung, der Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen oder Video, auch einzelner Text- oder Bildteile.

VORWORT

ACHTUNG!!! Bevor du weiterliest, nimm diese Zeilen ernst!

Dies ist ein Spin-off, das ausschließlich für die Fans dieser Reihe geschrieben wurde, die nicht mit dem Ende von *Entführt* Band 6 leben konnten.

Diese Fortsetzung unterscheidet sich gewaltig von den vorhergehenden Bänden der *Entführt*-Reihe!

Nicht nur, dass dies eine Happy End Geschichte für viele Leser ist.

Dieser letzte Teil ist nicht mehr realitätsnah.

Eine einzige Frau, die versucht, die Elite zu Grunde zu richten, um die Macht an sich zu reißen, wird es *niemals* im wirklichen Leben geben!

Ich **bitte dich ausdrücklich, nicht weiterzulesen**, wenn du eine **fiktive Geschichte** nicht von der Realität unterscheiden kannst!

In diesem Spin-off wird es wieder Dark-"romantisch", wie du es bereits aus *Entführt* Band 6 kennst. Allerdings mit geringem Romance-Anteil, da Mayas Entwicklung stärker in den Vordergrund rückt. Dieses Buch spielt sieben Jahre nach *Entführt* Band 1, was bedeutet, dass die Figuren heute nicht mehr dieselben sind, die sie einmal waren.

Jeder der Charaktere hat sich auf seine Art entwickelt.

Das macht ihre vergangenen Taten **NICHT** ungeschehen.

Inhaltswarnung! Dieser Roman ist eine sehr düstere Liebesgeschichte!

Die Beziehung der Figuren entstand in der Vergangenheit aus einem traumatischen Machtverhältnis, aus emotionaler Abhängigkeit und basierte auf dem Stockholm- und Lima-Syndrom sowie Traumabindung!

Bitte beachte, dass es sich bei dieser Geschichte um das Genre Dark Reverse Harem handelt. Das bedeutet, dass Maya polyamor lebt und mehrere Männer liebt.

TRIGGERWARNUNG

Die Inhalte dieser Geschichte richten sich ausschließlich an erwachsene Leser mit starken Nerven. Mit dieser Geschichte verherrliche oder romantisiere ich keinesfalls sexuellen Missbrauch und Gewalt!

Konditionierung, verzerrte sexuelle Wahrnehmung, Trauma Bonding – das alles ist real und beschreibt die Autorin aus persönlicher Erfahrung. Aber auch wenn sich dieser Teil der Geschichte an der Realität orientiert, bleiben die Inhalte in diesem Roman rein fiktiv. Diese fiktive Geschichte, soll weder eine Moral noch ein Weltbild darbieten! Alle Handlungen und Personen

in diesem Buch sind frei erfunden.

Einzelne Kapitel enthalten: Besitzergreifendes Verhalten, grafisch beschriebene Gewalt, Drogenmissbrauch, Alkoholkonsum, Mord, Waffen, Depression, Angstzustände, CNC.

Außerdem werden Themen aus der Vergangenheit der Protagonistin bearbeitet: Entführung, Branding, grafisch beschriebene sexuelle Gewalt und andere Missbrauchsformen, anal, Folter, Messerspiele, Erniedrigung, Demütigung, erzwungene Orgasmen, Suizidgedanken, Atemreduktion.

Wenn dich diese Themen triggern, bitte ich dich ausdrücklich, dieses Buch nicht zu lesen. Bitte denke daran, dass ich dich ausführlich gewarnt habe. Nichts in dieser Geschichte entspricht der Wahrheit.

PROLOG

Der Regen prasselt in Strömen vom tiefschwarzen Nachthimmel und durchnässt meine Kleidung. Schwer klebt der Stoff meines Kapuzenpullis an meinen Schultern, während kalte Tropfen an meinen nackten Beinen hinabrinnen.

Die dünne Hotpants schützt mich kaum vor der Kälte, aber das ist mir egal, denn ich habe nur ein Ziel. Grollend laut poltert der Donner in meinen Ohren, als würde die Welt mit meiner Entscheidung untergehen.

Der Wind heult und die Kronen der Bäume beugen sich ächzend unter der Gewalt des Sturmes. Grelle Blitze zucken über die Landschaft und erhellen für Sekunden das eiserne Tor direkt vor mir. Es steht offen, keine Wachleute sind postiert und das ist kein Zufall.

Er weiß, dass ich komme, und er erwartet mich bereits.

Hoch oben auf den Klippen, am Rand einer kleinen sizilianischen Stadt, thront sein mächtiges Anwesen. Es brennt kein Licht und doch weiß ich, dass er hier ist. Meine Schuhe versinken tief in der matschigen Erde, während ich das letzte Stück über das Grundstück gehe.

Meine Finger tasten nach dem Griff meiner Waffe, allerdings werde ich sie nicht benutzen. Noch bevor ich den Kiesweg vor der Villa erreiche, werfe ich sie ins

nasse Gras. So, dass es auf jeder der versteckten Kameras zu erkennen ist. Ich bin nicht hier, um gegen ihn zu kämpfen. Ich bin hier, um es zu beenden.

Ein weiterer Blitz zieht über den Himmel und alles scheint still zu stehen. Sein Schatten erscheint wie aus dem Nichts direkt vor mir und seine Silhouette wird vom grellen Licht umrandet.

Aber ich bleibe nicht stehen. Seine Haltung ist aufrecht und sein durchdringender Blick liegt unentwegt auf mir, als käme ich genau nach seinem Zeitplan. Seine Augen glänzen gefährlich und der Wahnsinn funkelt darin. In ihnen liegt ein Hauch Belustigung gepaart mit einem Funken Respekt. Der maßgeschneiderte Anzug sitzt makellos, seine Schultern sind breit und der Stoff spannt sich über seine Brust. Er überragt mich um einen Kopf, doch es ist seine Präsenz, die ihn wirklich machtvoll erscheinen lässt. In seiner Nähe wirkt selbst der Sturm gezähmt.

„Ich wusste, dass du kommen würdest. Wir haben dich bereits erwartet, Kleines.“ Ein beängstigendes Lächeln bildet sich auf seinen Lippen, doch ich habe keine Angst. Schon lange nicht mehr.

Schritt für Schritt gehe ich weiter auf ihn zu, bis ich direkt vor ihm stehe. Meine Augen lassen seine nicht los. Ich werde ihn nicht anbetteln oder ihm drohen. Ich werde ihm geben, wonach er sich am meisten sehnt. Wenn er jedoch meinem Deal nicht zustimmt, wird

dieses Haus mit mir niederbrennen.

Ohne zu zögern, strecke ich die Hand aus, berühre seine kalte Wange und küsse ihn. Auch er zögert keine Sekunde und zieht mich mit einem Ruck an sich. Seine Hand packt grob in mein Haar, als wolle er sich vergewissern, dass ich wirklich hier bin. Der Regen prasselt weiter auf uns herab, während der Kuss tiefer, dunkler, beinahe gefährlich wird. Seine Lippen schmecken nach Sünden und Verrat, nach all dem, was ich mir geschworen hatte, für den Rest meines Lebens zu hassen.

Dieser Kuss ist wie tödliches Gift und obwohl ich weiß, dass dieser Moment mich mehr kosten wird als mein Leben, küsse ich ihn noch verschlingender. Meine Zunge umrundet seine und ich lasse ihn spüren, wer ich geworden bin.

Schweratmend löse ich mich von ihm und lege meine Stirn an seine. „Du weißt, was ich im Gegenzug verlange.“

Ununterbrochen sehe ich in seine eiskalten Augen, als ich vor ihm auf die Knie falle.

Das kalte Wasser sammelt sich um mich und doch zittere ich nicht. Ich knie nicht vor ihm aus Schwäche, sondern weil ich es will. Er hat gewonnen. *Ich gehöre ihm.* Denn ich bin bereit, alles zu opfern, so wie ich es vor langer Zeit geschworen habe.



Maya Silvano Leano Juan

KAPITEL 1

Mexiko

Leise schleiche ich vor die Tür des Kinderzimmers und werfe einen letzten Blick auf meine friedlich schlafenden Söhne. Beide sind eingerollt wie kleine Kätzchen unter der Decke und ihre Atmung geht ruhig und gleichmäßig. Sie sehen so friedlich aus, dass ich fast vergesse, dass irgendwo da draußen noch immer Krieg herrscht.

Einige Sekunden bleibe ich im Türrahmen stehen, bevor ich mich umdrehe und die Türe schließe. Rosaria summt eine fröhliche Melodie in der Küche und scheint den Abwasch zu erledigen, also schleiche ich den Flur entlang auf direktem Weg ins Schlafzimmer.

Mit einem leichten Lächeln auf den Lippen erwartet mich Juan bereits. Über seine Augen legt sich ein dunkler Schleier, dieses Funkeln, das immer dann aufflackert, wenn er mich will. Er ist noch immer oberkörperfrei und trägt nur eine Badehose. Und allein dieser Anblick bringt mich zum Schmelzen.

„Alles ruhig?“, fragt er mit dieser tiefen Stimme, die genau dort ein Kribbeln auslöst, wo ich ihn am allermeisten spüren will. Ich nicke und schließe die Schlafzimmertüre hinter mir. „Ja, sie schlafen und *Nonna* ist beschäftigt.“

„Ich habe gehört, wie du ihnen wieder die Geschichte

erzählt hast“, meint er, während ich mich vor ihn stelle und meine Arme um seinen Hals schlinge. Peinlich berührt verziehe ich das Gesicht, da mich das schlechte Gewissen überkommt. Es sind so viele Jahre vergangen und dennoch hängt so viel an meiner Vergangenheit. Silvano und Leano werden immer ein Teil davon sein. Manchmal habe ich das Gefühl, Juan hat viel mehr verdient, als seit Jahren von mir hingehalten zu werden. Ich würde ihn gerne heiraten und doch hält mich der Teil in mir davon ab, der irgendwann Milan das Jawort gegeben hat. „Ich wollte nicht, dass du es hörst.“

„Ich hätte dir gern noch länger zugehört“, flüstert er gegen meine Lippen und geht mir damit noch tiefer unter die Haut. Juan legt zwei Finger unter mein Kinn, hebt mein Gesicht an und küsst mich zärtlich. Sein Daumen streicht meine Wange entlang, während er mit der freien Hand zu meiner Taille gleitet und mich an sich zieht. Ich spüre jeden seiner Muskeln, als ich meine Hände über seinen Rücken gleiten lasse. Gott, dieser Mann... Muss er wirklich so verflucht sexy sein, wenn ich versuche, klar zu denken?

„Du bist *bei mir*, Maya... Ich werde dich nie festhalten und dennoch wirst du immer wissen, wo du hingehörst“, murmelt er und verteilt sanfte Küsse an meinem Hals entlang. Ich schließe die Augen, lege meine Stirn gegen seine Schulter, als er seine Hand in meine Hotpants schiebt und den ersten Finger in meine

feuchte Mitte einführt. Meine Atmung geht flacher, nachdem er den zweiten Finger hinzunimmt.

„Und ich könnte mir keinen schöneren Platz vorstellen als an deiner Seite.“ Stöhnend kralle ich meine Nägel in seine breiten Schultern, während er mich fingert. Er drückt mich rückwärts auf das Bett, beugt sich über mich und hinterlässt weitere federleichte Küsse an meinem Kiefer entlang. Alles in mir steht in Flammen und meine Pussy will endlich von ihm ausgefüllt werden.

Allerdings stört uns das schrille Klingeln seines Handys.

Juan friert in seiner Bewegung ein und murmelt Flüche, während ich mit den Augen rolle. Ich hasse es, wenn dieses Ding unsere Stimmung killt. „Scheiße...“ Er rollt sich halb von mir und greift mit der freien Hand nach seinem Smartphone, welches auf dem Nachttisch vibriert. Seine Mimik ändert sich, als er auf das Display sieht und den Anruf entgegennimmt. Er hört kurz zu, antwortet etwas auf Spanisch und legt anschließend auf. „Das war Diego. Der Kurierkonvoi wurde abgefangen. Drei Männer sind tot und einer wird vermisst.“

Frustriert seufzend setze ich mich auf, nachdem er vom Bett aufsteht und hinzufügt: „Das ist kein Zufall. Sicher ist irgendjemand in unser Gebiet vorgedrungen.“ Juans Gesichtszüge verhärten sich. Er

geht rasch zum Kleiderschrank und zieht sich eine Anzughose und ein schwarzes Hemd heraus, während er entschuldigend meint: „Wir holen das später nach. Versprochen, Princessa.“

Auch ich greife nach meinem Handy, welches auf dem Nachttisch liegt und tippe an Devin eine Nachricht: »*Unser Kurierkonvoi wurde überfallen. Kannst du bitte herausfinden, wer dahintersteckt?*« Anschließend stehe ich ebenfalls auf und greife nach meiner Waffe, die ich in den hinteren Hosenbund schiebe. „Devin meldet sich sicher gleich und findet heraus, was deren Ziel war.“

„Du musst nicht mitkommen.“ Juan beobachtet mich und runzelt die Stirn, als ich mir die Haare zusammenbinde und meine Turnschuhe überstreife. „Ich weiß, aber ich komme trotzdem mit.“

„Um ehrlich zu sein, habe ich dich ungern dabei, wenn es Unruhen gibt.“ Juan zieht ebenfalls seine Pistole aus der Schublade und prüft das Magazin, bevor er sie verstaut. Natürlich sieht er mich mit diesem besorgten Blick an, doch ich kontere nur schulterzuckend: „Tja... zu spät. Ich habe die Schuhe schon angezogen.“

„Du wirst frech“, schmunzelt er und ehe ich mich versehe, steht er direkt hinter mir, um mir einen Klaps auf den Hintern zu geben. „Ich mag das.“

„Ich bin längst Teil deiner Welt. Ob du willst oder

nicht“, säusele ich und gehe auf die Zehenspitzen. Ich hauche ihm einen Kuss auf die Wange und greife nach seiner freien Hand, um unsere Finger ineinander zu verschränken.

„Manchmal wünschte ich, ich könnte dich irgendwo verstecken, wo es wirklich sicher ist. Aber... ich muss wohl akzeptieren, dass du die Gefahr liebst und auf dich selbst aufpassen kannst.“ Ein schwaches Lächeln zuckt in seine Mundwinkel und ich sehe ihm an, wie schwer es ihm immer noch fällt, nicht ein Leben in völliger Normalität mit mir führen zu können. Er drückt meine Hand fester und sein Daumen streicht flüchtig über meinen Handrücken, dann lässt er los und geht voran. Mit einem knappen „Wir müssen kurz los...“ verabschieden wir uns von Rosaria und verlassen das Haus.

Graue Wolken ziehen am Himmel auf und die ersten Regentropfen prasseln auf die Scheibe, als wir ins Auto einsteigen. Juan startet den Wagen und der Motor springt an. Ich lege mir routiniert den Sicherheitsgurt an, zugleich mein Handy vibriert und ich eine Nachricht von Devin bekomme.

»Maya, da stimmt was nicht. Der Anschlag war kein Teil des Bandenkriegs. Alle Aufzeichnungen wurden professionell beseitigt und Augenzeugen berichten von mehreren italienischsprachigen Männern. Ich glaube, du weißt, was das heißt.«

Die Reifen rollen langsam über den Kies des Innenhofs und ich lehne meinen Kopf gegen die Fensterscheibe. Mein Magen verkrampft nur bei dem Gedanken, dass bei dem Anschlag eine bestimmte Message an Juan gerichtet sein könnte, die mich erreichen soll. Aber warum sollten die Arentins ausgerechnet jetzt, nach all den Jahren, herausfinden, dass ich hier in Mexiko lebe?

Mein Atem beschlägt die Scheibe, während ich geistesabwesend hinaussehe, sodass ich mit dem Unterarm darüberwische.

Die Straßen sind leer und die ersten Häuser ziehen an uns vorbei, während die Scheibenwischer über die Windschutzscheibe gleiten und für freie Sicht sorgen. „Ich mag diese Stadt bei Nacht.“

Juan schweigt neben mir und schaut konzentriert auf die Straße. Eine Hand liegt fest am Lenkrad und die andere locker am Schalthebel. „Wenn es brenzlig wird, bleibst du dicht bei mir.“ Abrupt dreht er sich zu mir und löst seinen Fokus von der Straße. Ich lächle verschmitzt, weil er noch immer diesen ausgeprägten Beschützerinstinkt hat. Dabei kann ich längst selbst auf mich aufpassen. „Nur, wenn du das auch versprichst“, zwinkere ich und werfe ihm einen Luftkuss zu. Auch er schmunzelt und biegt rechts ab Richtung Landstraße. „Deal.“

Bereits ein paar Minuten später kommen wir an

unserem Ziel an und steigen aus dem Auto. Juan geht zu seinen Männern und beginnt auf Spanisch ein Gespräch. Optisch betrachtet ist einer gruseliger als der andere. Groß, breitgebaut, Narben, die darauf hindeuten, wie lange diese Typen schon im Milieu für Juan arbeiten. Aber eigentlich sind sie ganz nett. Hin und wieder war ich bei einem ihrer Pokerabende dabei, und ja, die können auch lächeln.

Da ich ohnehin nur Bruchteile von deren Unterhaltung verstehe, lenke ich meinen Fokus auf den verunglückten Lieferwagen. Die Frontscheibe ist zerschossen, beide Männer wurden per Kopfschuss getötet und sitzen unverändert auf dem Fahrer- und Beifahrersitz.

Zwischen all dem Blut und den Scherben fällt mein Blick auf einen abgetrennten Finger, der auf der Straße liegt. Ich trete näher und ziehe eine Augenbraue hoch, da der Finger so gar nicht in das Gesamtbild passt. Durch Diana habe ich vor langer Zeit gelernt, den Ekel zu unterdrücken.

Einen Toten oder abgetrennte Gliedmaßen zu sehen, berührt mich nicht mehr. Selbst der metallische, süßliche Geruch löst längst keine Übelkeit mehr in mir aus.

„Maya... Das ist für dich. Es lag im Laderaum des Transporters.“ Juan taucht plötzlich hinter mir auf, der eine kleine Schachtel aus dunklem Holz in seinen

Händen hält. Mein Name ‚*Maya von Arentin*‘ wurde darauf eingeritzt. Natürlich steht es in seinem Gesicht geschrieben, dass er das Ding am liebsten verbrennen würde. Auch er ahnt bereits, wer der Absender ist.

Ganz langsam öffne ich den Deckel, denn ich bin mir sicher, dass im Inneren etwas sein wird, das mein Leben komplett auf den Kopf stellen wird. Ein gefalteter Zettel befindet sich darin und obendrauf liegt ein Ring. Vorsichtig greife ich mit Daumen und Zeigefinger nach dem Schmuckstück und sehe es genauer an. Der Ring ist aus Weißgold. In der Fassung befindet sich eine weiße Perle in der Form einer Rose und ein Diamant.

Ich erfriere in meiner Bewegung, als ich den Ring wiedererkenne. Das ist nicht irgendein Ring, es ist SEIN RING! Jener Ring, den mir Enrico geschenkt hatte, bevor ich von Milan nach Palermo geschickt wurde. Noch heute erinnere ich mich genau an seine Worte: *„Der Ring ist mein Versprechen an dich, dass ich eines Tages wieder ich selbst sein werde.“* Ich habe diesen Ring nicht mehr gesehen, seit ich damals aus dem Koma erwacht bin und jetzt liegt er hier.

Mein Daumen tastet über das feine Holz und ich hake mit dem Fingernagel unter die Kante der Einkerbung und hebe sie vorsichtig an. Der Einsatz der Kiste hebt sich und der widerliche Gestank von abgestandenem Blut schlägt mir entgegen.

Am Boden der Holzkiste liegt in einer dunklen

Blutlache ein Rosenquarzarmband. Mein Magen zieht sich krampfartig zusammen bei der Erkenntnis, dass das hier eine Botschaft ist. Unfähig zu atmen, starre ich darauf, denn das ist jenes Armband, was mir Iven damals auf dem Markt in Enricos Beisein geschenkt hat. Mit zitternden Fingern öffne ich den Zettel und lese die handgeschriebenen Worte:

„Ti vedo.“ Ich sehe dich.

Mein Puls hämmert in meinen Ohren und der Schwindel zieht mir beinahe den Boden unter den Füßen weg, als meine Fingerspitzen das kalte, dickflüssige Blut berühren und ich das Armband aus der kleinen Kiste ziehe. Das hier ist nicht einfach nur eine Drohung. Enrico sieht mich und er weiß, wo ich bin. Er hat mich gefunden. Aber offensichtlich hat er keine Eile, sonst wäre er selbst gekommen. Er will mir mit diesem Geschenk verdeutlichen, dass er Iven in seiner Gewalt hat. Vermutlich ist es sogar sein Blut. Deswegen auch dieser makaber inszenierte abgetrennte Finger, welcher absichtlich auf die Straße platziert wurde. Es soll mich daran erinnern, dass Leon schon einmal Iven ein Körperteil abgetrennt hat.

„Er weiß genau, womit er dich trifft, und er will dich leiden sehen.“ Juans Stimme dringt kaum noch zu mir hindurch. Wie in Trance greifen meine blutverschmierten Finger nach meinem Handy und ich wische mechanisch über das Display, um den

Bildschirm zu entsperren.

»Du hattest recht. Enrico weiß, dass wir in Mexiko sind, und er hat Iven.«

Mein Blick wandert zurück zu dem Armband in meiner anderen Hand und obwohl das Blut überall daran klebt, umschließe ich es fest mit meinen Fingern. Mein Herz schlägt zunehmend langsamer, als wäre es kurz davor einfach stehenzubleiben. Das ist nicht Ivens Ende, sonst hätte er mir seine Leiche präsentiert. Es ist ein Versprechen, dass er ihn mir in Einzelteilen zurückschicken wird, wenn ich nicht tue, was auch immer er verlangt.

„Iven hat mir dieses Armband vor langer Zeit geschenkt. Ich glaube, Enrico will mir damit sagen, dass er Iven in seiner Gewalt hat“, sinniere ich gedankenversunken und spüre, wie sich die Schlinge um meinen Hals immer enger zieht, als ich fortfahre: „Enrico war der Meinung, dass eine Arentin nur lupenreine Diamanten trägt. Er hat mir damals diesen Ring geschenkt, der in dieser Kiste war.“

„Ich werde alles tun, was auch immer nötig ist, um Iven zu finden. Devin wird jeden Winkel durchleuchten und herausfinden, was diese kranken Bastarde mit ihm gemacht haben. Wenn es sein muss, drehe ich ganz Sizilien auf links, aber wir holen ihn uns zurück.“ Juan legt seine Hand auf meine Schulter und verzieht gutmütig das Gesicht. Ich will ihm danken, dafür, dass

er nach all den Jahren dazu bereit ist, Iven zu helfen, obwohl er nur allzu gut weiß, was mir Iven vor langer Zeit bedeutet hat, und was für ein tiefes Loch er in meinem Herzen hinterlassen hat. Aber die Worte bleiben mir im Hals stecken. Stattdessen nicke ich nur, während ich das Armband noch fester mit meinen Fingern umklammere. Zwar habe ich mein Versprechen gehalten und nie wieder eine Träne wegen Milan vergossen, doch es hat über ein Jahr gebraucht, bis ich aufgrund meiner Trauer um Iven aufgehört habe, mich nachts in den Schlaf zu weinen. Nach Leanos Geburt war es besonders schlimm. Es hat mich zerrissen, dass er mich mit unserem Kind allein gelassen hat.

Erst eineinhalb Jahre nach Ivens Verschwinden habe ich die Nähe zu Juan wirklich zugelassen. Er hat mich auf zahlreiche Dates ausgeführt und mir gentlemanlike den Hof gemacht, bis ich eine ernsthafte Beziehung mit ihm eingegangen bin. Ich habe mich bewusst für Juan entschieden, und dennoch wirft mich diese Konfrontation mit der Vergangenheit völlig aus der Bahn.

Es fühlt sich an, als hätte Enrico einen scharfen Dolch genommen und an den tiefen Narben meines Herzens gekratzt.

„Du weißt, was Enrico eigentlich will, oder?“, frage ich ihn gefasst und klinge viel kälter als ich es

beabsichtige. Für mich lässt Enricos Handeln nur eine logische Schlussfolgerung zu: Er hat es irgendwie geschafft, Iven in seine Gewalt zu bekommen und will mich damit zu sich locken. Genau genommen war sein Schachzug vor fünf Jahren klug eingefädelt. Dadurch, dass Iven auf die Liste der meistgesuchten Verbrecher gesetzt wurde und Interpol nach ihm gefahndet hat, war es uns unmöglich zusammen zu bleiben. Entweder hätte Iven ihn zu mir geführt oder aber Iven entschied sich, mich freiwillig zu verlassen. Enrico hatte gewonnen, so oder so.

„Wenn Enrico es auch nur wagt, seine dreckigen Finger nach dir auszustrecken, werde ich ihn eigenhändig lebendig begraben. Er muss erst mich umlegen, bevor er auch nur in deine Nähe kommt.“ Juans Augen verengen sich und ich erkenne deutlich die Wut, die in ihm brodelt. Er zieht sein Handy aus der Gesäßtasche und beginnt unmittelbar zu telefonieren, nachdem eine tiefe Stimme auf der anderen Seite der Leitung ertönt. „Devin, pack die Energydrinks aus, das wird eine lange Nacht. Ich will, dass du herausfindest, ob Iven wirklich von Enrico geschnappt wurde.“ Devin erwidert irgendwas und der unbeschreibliche Kloß in meiner Kehle verschlimmert sich, als Juan ihm antwortet: „Ich verlasse mich auf dich.“

Wie in Trance starre ich auf den Ring und den Zettel in der offenen Schachtel, und nur ein Gedanke wird

immer präsenter. Wenn Enrico wirklich glaubt, dass er gewonnen hat, wird er es bitter bereuen. Er will spielen. Gut. Dann soll er sein Spiel bekommen. Ich habe mich jahrelang vorbereitet und bin bereit, ihm entgegenzutreten, selbst wenn es mich mein Leben kostet.

Mit einem tiefen Atemzug schließe ich den Deckel und versuche das Zittern meiner Finger zu ignorieren. Juan hat inzwischen das Telefonat beendet und tippt auf dem Display herum, bevor er es zurück in die Hosentasche schiebt. „Lass uns fahren.“

„Okay“ willige ich ein. Juan legt den Arm um meine Hüfte und ruft seinen Männern etwas auf Spanisch zu. Sie wechseln ein paar aufgeregte Worte, während er mich zum Auto schiebt. Einer der Männer geht voraus, um mir die Tür zu öffnen. Ich frage mich, ob sie wissen, was in dieser Box war. Zumindest steht es in unseren Gesichtern geschrieben, dass uns der Inhalt vollkommen aus der Bahn geworfen hat, so wie wir jetzt aussehen.

Wortlos schreite ich an ihm vorbei, lasse mich auf dem Sitz nieder und stelle die Kiste auf meinen Schoß. Juan öffnet derweil den Kofferraum, reicht mir anschließend eine Wasserflasche und ein sauberes Tuch aus dem Handschuhfach. „Hier.“

Die Holzkiste nimmt er mir ab und verstaut diese hinter seinen Sitz. Ich tränke den Stoff mit Wasser und

reibe über meine Finger, danach säubere ich halbwegs das Armband, bevor ich es über mein Handgelenk streife. Dieses unscheinbare Schmuckstück hatte schon damals einen besonderen Wert für mich. Gerade weil Iven es mir geschenkt hat. Juan nimmt mir das Tuch ab, legt seine warmen Hände um meine und reibt sanft über meine Haut, bis das Zittern einigermaßen nachlässt. Da ich nicht reagiere, lässt er mit einem Brummen von mir ab und startet den Motor. Ruckartig werde ich in den Sitz gepresst, als er aufs Gas drückt.

Wir fahren mehrere Minuten, in denen ich ununterbrochen das Armband um mein Handgelenk betrachte, ehe ich zu Juan aufschaue. Seine Kiefer sind fest aufeinandergepresst und ich sehe die Zornesfalte an seiner Stirn. Er kocht innerlich und doch bleibt er vollkommen ruhig.

„Er schickt mir einfach diesen dämlichen Ring, obwohl er alles zerstört hat, was mir wichtig war“, sage ich, um die unangenehme Stille zu vertreiben. Wut steigt in mir auf, die ich kaum noch bändigen kann. Die Hände in meinem Schoß ballen sich zu Fäusten und selbst mein Puls hämmert bis in die Schläfen. „Dieser verdammte Bastard hat mir alles genommen und glaubt, er kann sich einfach wieder in mein Leben drängen?“

Befangen verzieht er das Gesicht und scheint urplötzlich mit sich zu hadern. Etwas bedrückt ihn und

er rückt nur zögerlich mit der Wahrheit heraus: „Enrico ist komplett dem Wahnsinn verfallen und schon seit Jahren nicht mehr der, den du mal kanntest. Jeder aus dem Hochadel fürchtet ihn. Laut einem Überlebenden hat dieser Irre ein neues Vergnügen für sich entdeckt. Es ist nichts anderes als eine makabre Verdeutlichung seiner Machtposition. Er nennt es nicht Folter, sondern *Prüfung*, um die Loyalität in seinen Kreisen auf die Probe zu stellen. Es sind Veranstaltungen, die er in seiner eigenen Villa abhält. Die Einladungen gehen nur an jene, die entweder zu mächtig sind, um ‚*Nein*‘ zu sagen, oder zu schwach, um sich ihm zu widersetzen. Das Ritual erinnert fast schon an okkulten Satanismus. Jene namhaften Gäste versammeln sich vor einer Bühne, um diesen bestialischen *Spiele* zuzusehen. Seine Opfer müssen tun, was immer nötig ist, um zu überleben. Er lässt Familienväter zwischen ihren eigenen Leben und den ihrer Kinder wählen. Zwingt Freunde, gegeneinander anzutreten, oder bringt hochrangige Persönlichkeiten dazu, Geheimnisse preiszugeben, die ihr Ansehen und ihre Macht zerstören. Das Publikum darf nicht wegsehen. Wer die Augen schließt, riskiert, beim nächsten Mal selbst auf der Bühne zu stehen. Manchmal, wenn die *Prüflinge* seine Erwartungen nicht erfüllen, gibt es eine plötzliche, brutale Hinrichtung, die er selbst ausführt. Jeder fürchtet ihn und keiner wagt es, sich ihm in den

Weg zu stellen.“ Juan legt seine Hand auf meinen Oberschenkel und seine Finger üben leichten Druck aus, während er stur nach vorne auf die Straße sieht.

Schwer atme ich durch, denn ich hasse es, wenn Juan mir etwas verschweigt. Vermutlich hat er selbst Devin davon überzeugt, diese Infos vor mir geheim zu halten. „Du bist ein Mistkerl! Wie konntest du mir das verheimlichen?“

„Weil es uns nichts angeht, was die ach so feine Hochadelsgesellschaft treibt. Du bist keine verdammte Superheldin aus einem Comic, die die Welt retten muss. Genauso wenig wie ich. Es hätte keinen Unterschied gemacht, ob ich dir davon erzählt hätte oder nicht.“ Juan schnaubt und ich höre deutlich in seiner Tonlage, dass ihm meine Reaktion gegen den Strich geht. Die Art wie er mich behandelt, trifft mich wirklich hart. Nicht weil er mich offenbar für völlig kopflos hält, sondern weil ich wirklich dachte, er würde mir alles erzählen, wenn es um meine Vergangenheit geht.

„Dachtest du ernsthaft, ich würde deswegen nach Sizilien reisen?“ Dieses Mal bin ich diejenige, die einen abfälligen Laut von sich gibt und trotzig die Arme vor der Brust verschränkt. „Ich würde niemals dasselbe Land betreten wie er.“

Juan zieht die Augenbrauen hoch und ein Funke Respekt glänzt in seinen Augen, während er kurz zu mir herübersieht. Dann lenkt er ein: „Lass uns

deswegen nicht streiten und uns auf das Wesentliche konzentrieren.“

Mit einem tiefen Atemzug blicke ich aus dem Fenster, doch ich sehe nichts außer dem trüben Spiegelbild meines Gesichts. Der Motor brummt ruhig im Hintergrund, während wir unserem Zuhause näherkommen. *Ti vedo*. Sicher würde Enrico eine unsagbare Genugtuung verspüren, wenn er wüsste, dass wir seinetwegen eine Meinungsverschiedenheit haben. Die Stille, die sich zwischen uns ausbreitet, lässt mein Herz zunehmend schwerer werden. „Ich will einfach nur, dass ihm nichts passiert. Verstehst du? Er ist Leanos Vater.“

Juan wechselt die Spur und drückt fester aufs Gas. Ich weiß, dass es in seinem Kopf längst arbeitet. Wahrscheinlich strukturiert er sämtliche Wege und wie wir an die nötigen Waffen herankommen für einen derartigen Angriff.

„Ich habe Diana kontaktiert. Sie ist schon unterwegs und sollte heute Nacht ankommen“, gibt er preis, ohne den Blick von der Straße abzuwenden. „Ich habe ihr geschrieben, dass es um Iven geht und dass Enrico ihn vermutlich gefangen hält. Sie hat nicht viel gesagt, nur dass sie in den nächsten Flieger steigt und wir mit allem rechnen sollen.“

„Denkst du, dass sie uns helfen wird?“ Ein langes Seufzen kommt mir über die Lippen, denn vor langer

Zeit hatte sie mir versprochen, dass sie uns helfen würde, Milan zu befreien, sollte er noch am Leben sein. Von Iven war allerdings niemals die Rede. Ich habe Diana schon seit längerem nicht mehr gesehen und kann überhaupt nicht einschätzen, wie sie dazu steht.

„Wir halten eine Krisensitzung und wägen unsere Chancen ab. Devin wird bis dahin alles zusammentragen, was er findet. Wir brauchen jede verdammte Schwachstelle in Enricos Netzwerk. Wenn wir Iven da rausholen wollen, dann wird das ein Selbstmordkommando. Keiner von uns überlebt, wenn wir leichtsinnig vorgehen“, erklärt er und lenkt das Auto auf die Einfahrt zu, denn wir sind inzwischen auf dem Grundstück angekommen. Vorsichtig lege ich meine Hand auf seine und drehe mich zu ihm. Selbst durch die schwache Displaybeleuchtung des Armaturenbretts erkenne ich seine verhärteten Gesichtszüge. Die Verantwortung lastet schwer auf seinen Schultern, und ich bemerke einen dunklen Schatten voller Zweifel in seiner Mimik, den ich nur selten bei ihm sehe.

„Ich bin ihm das schuldig, Juan. Er ist damals gegangen, damit wir ein neues Leben anfangen können“, sage ich und verziehe leidend das Gesicht. Juan parkt das Auto direkt vor dem Haus, ehe er den Motor abstellt und sich mir zuwendet. „Liebst du ihn?“

„Ich... Ich weiß nicht, ob man das Liebe nennen kann.

Nicht mehr...“ Meine Lippen öffnen sich, aber kein weiteres Wort kommt heraus. Vergeblich kämpfe ich gegen den Knoten in meinem Hals an, der mir das Sprechen erschwert. Juan beobachtet mich mit diesem prüfenden Blick, als würde er versuchen meine Gedanken zu lesen. „Iven war... Er war mir damals sehr wichtig. Und als er gegangen ist, hat es unsagbar wehgetan.“ Wieder schlucke ich, und es fühlt sich an, als würde ich Glasscherben herunterwürgen. Juan fährt sich durch das Haar und allein diese Geste reicht mir, um zu verstehen, dass ich ihn mit dem Gesagten verletzt habe.

„Das klingt nach Liebe. Oder nach etwas, das mal Liebe war.“

„Es klingt nach einer tiefen Wunde, die nie wirklich geheilt ist. Das heißt nicht, dass ich mit ihm zusammen sein will. Aber es heißt auch nicht, dass er mir egal ist“, gestehe ich. Daraufhin nickt er wissend. So, als hätte er die Antwort erwartet, die mir noch immer unangenehm ist.

„Also gut... Wir holen ihn da raus. Egal, was das für uns bedeutet“, meint er mit einer unnatürlichen Ruhe und sorgt dafür, dass sich eine leichte Gänsehaut auf meinem Körper ausbreitet. Juan wird für ihn kämpfen, auch wenn das bedeutet, dass sich Iven zwischen uns drängen könnte. Mein Magen verkrampft und sofort will ich ihn beruhigen, doch bevor ich dazu komme

irgendetwas zu sagen, beugt er sich zu mir herüber. Seine Hand packt meinen Nacken und seine Lippen versiegeln die meinen. Es ist kein zögerlicher Kuss, sondern ein besitzergreifender. Er lässt mich all die unterdrückte Wut und den Schmerz fühlen, den er seit Jahren durchlebt. Aber ich spüre auch, wie mein Körper reagiert und die Hitze zwischen uns auflodert. Meine Hand sucht instinktiv seinen Oberschenkel und ich gleite zu der leichten Wölbung in seinem Schritt. Zwar ist er nicht hart, doch umso länger ich ihn durch die Hose massiere, wird es darin ein deutliches Stück enger.

„Komm mit. Bevor ich dich direkt hier im Auto nehme“, murmelt er gegen meine Lippen, dabei klingt seine Stimme einige Oktaven tiefer als eben. Wir lösen uns voneinander und nur Sekunden später steige ich aus. Kaum berühren meine Füße den Boden, hat er bereits den Wagen umrundet und zieht mich an sich. Unsere Münder finden sich wieder und mit jedem Schritt, den er mich rückwärts Richtung Haus drängt, wird der Kuss heißer. Ungeduldiger. Und leidenschaftlicher. Dass Iven zurück in mein Leben kommen könnte, trifft ihn härter als er es jemals zugeben würde. Ich spüre es in der Art wie er mich berührt. Es ist fast so, als würde er verzweifelt meine Nähe brauchen. Juan hat mir immer die freie Wahl gelassen und genau das zerfrisst ihn innerlich. Auch

wenn er es nie ausspricht, verletzt es ihn, nie ganz für sich zu haben, was er aus ganzem Herzen liebt. Er gibt mir alles, ohne zu fordern, und doch gebe ich ihm nur einen Teil von mir zurück.

Juan schiebt mich weiterhin rückwärts bis an die Haustür. Seine Hand tastet blind nach der Türklinke und mit einem leisen Klicken gibt die Tür nach. Alles ist still und das Haus ist bereits dunkel. Rosaria schläft vermutlich längst. Ich rieche noch schwach den Kräutertee, den sie sich jeden Abend vor dem Zubettgehen zubereitet. Leise stößt Juan die Tür hinter uns zu, während der Kuss noch stürmischer wird.

Seine Hände packen fest an meine Hüften, als könnte er mich gar nicht nah genug bei sich haben. Sein Atem mischt sich mit meinem, und jeder Schritt zurück treibt mich weiter in die Schatten des Hauses. Plötzlich löst er sich von meinen Lippen und beugt sich vor, seine Arme gleiten unter meine Oberschenkel, und er hebt mich hoch. Meine Beine schlingen sich um seine Hüften und meine Hände krallen sich in seinen Nacken. Ich weiß, dass wir leise sein müssen, aber ich kann ein wohliges Stöhnen nicht zurückhalten.

Mit Leichtigkeit trägt er mich in unser Schlafzimmer, drückt die Tür mit der Schulter hinter uns zu und legt mich vorsichtig auf das Bett. Seine Hände gleiten meine Seiten entlang und erkunden jede meiner Kurven, als würde er sich jede einzelne einprägen. Wieder prallen

unsere Lippen aufeinander, doch diesmal küsst er mich inniger.

„Ich liebe dich“, hauche ich schweratmend und lege meine Stirn an seine, während meine Finger zu seinem Hemd wandern, um Knopf um Knopf zu öffnen. In einer fließenden Bewegung streife ich ihm den lästigen Stoff von den Schultern, der lautlos zu Boden fällt. Anschließend mache ich mich an seinem Gürtel zu schaffen und streife ihm die Hose über den Hintern. Er nimmt nur so weit Distanz zu mir ein, um sich die Hose, gefolgt von seiner Shorts, von den Beinen zu streifen. Anschließend finden seine Hände den Saum meines Shirts, bevor er es mir über den Kopf zieht.

„Und ich liebe dich.“ Sein Atem streift meine Wange, während er meinen BH mit zwei Fingern aufschneidet. Mit einem Mal existiert die Welt und all das Chaos da draußen nicht mehr, nur wir beide und dieses Knistern, welches sich zunehmend zu einem unbändigen Feuer entwickelt.

Seine Hand fährt langsam über meinen Bauch und gleitet zum Knopf meiner Jeans, den er öffnet. Ungeduldig hebe ich mein Becken an, damit er mich entblößen kann. Auch der Rest folgt in einer geschmeidigen Bewegung, bis ich vollkommen nackt unter seinem stählernen Körper liege. Seine Fingerspitzen finden meine Mitte und ich atme zittrig ein, als er zwei Finger in mich drängt. Er lächelt

verschmitzt zwischen den Küssen, da ich ihm meinen Unterleib entgegenbewege.

Die Hitze breitet sich zunehmend in mir aus, während seine warmen, weichen Lippen meinen Hals liebkosn und weitere Küsse entlang der empfindlichen Stelle unter meinem Ohr verteilen. Er lässt sich alle Zeit der Welt, während er mich mit seinen Fingern um den Verstand bringt. Meine Atmung wird unregelmäßiger, umso tiefer seine Küsse wandern.

Ein wohliges Stöhnen entkommt mir und ich kralle mich in seine Haare, als er endlich an der pochenden Stelle zwischen meinen Schenkeln ankommt. Seine Zunge neckt meine Klitoris und gleichzeitig krümmt er seine Finger leicht in mir, um mich unter sich zerfließen zu lassen. Er bringt mich zum Schweben, so wie er es immer tut, und lässt erst von mir ab, nachdem ich meinen ersten Orgasmus erreiche. Beinahe ehrfürchtig streichelt seine andere Hand an meinem Oberschenkel entlang, hinauf zu meinem Bauch, bis zu meiner Brust.

„Ich will dich endlich spüren.“ Auch meine Hand findet seinen steinharten Schwanz, während ich mit der anderen Hand jede Linie seiner Brustmuskeln entlangfahre. Er atmet schwer, denn ich weiß genau, wie sehr er mich begehrt.

„Du bist immer so ungeduldig“, zieht er mich mit einem verschmizten Lächeln auf und erfüllt mir endlich meinen Wunsch, indem er seine Finger durch

sein Glied ersetzt. Jeder einzelne Zentimeter, den er in mich vordringt, fühlt sich unbeschreiblich an. Er stützt sich mit einem Arm neben meinem Kopf ab und gleitet ein Stück aus mir heraus, um mich in diesem gefühlvollen Rhythmus zu nehmen.

Alles, was uns eben noch beschäftigt hat, verschwindet. Es gibt keine Distanz mehr zwischen uns, nur noch das angenehme Gewicht seines Körpers auf meinem, während die Spannung zwischen uns stetig weiterwächst. Seine Finger streichen meine Hand entlang und verschränken sich mit meinen, dann drückt er sie sanft ins Kissen.

Wieder küsst er mich, diesmal langsamer, während er immer wieder aus mir und in mich gleitet. Nur unsere keuchenden Atemzüge füllen die Stille, während ich mich ihm im selben Takt entgegenbewege und mich in seiner Zärtlichkeit verliere. Jeder Stoß treibt mich weiter an den Rand der Klippen, bis mich der nächste Höhepunkt mitreißt. Auch er entlädt sich mit einem tiefen Keuchen und wir bleiben beide atemlos zurück.

„Ich war bei dir, als alles in Stücke zerbrochen ist, und ich werde bleiben, bis es wieder ganz ist“, flüstert er und streicht mir eine Strähne aus dem Gesicht, bevor er sich neben mich sinken lässt. Juan zieht die Decke über uns und sein Arm schlingt sich fest um meine Taille, um mich dicht an seinen verschwitzten Körper

zu ziehen. Ich kuschele mich enger an ihn heran und spüre seinen noch immer leicht erhöhten Herzschlag unter meinen Fingerspitzen. Tief inhaliere ich seinen vertrauten Duft und flüstere zurück: „Und genau deshalb kann ich jetzt beruhigt einschlafen.“

Er drückt einen letzten Kuss auf meinen Scheitel und ein wohliges Seufzen entweicht mir, als er murmelt: „Dann schlaf jetzt. Morgen wird ein anstrengender Tag.“ Meine Lider werden immer schwerer, doch ich kämpfe nicht dagegen an. Ich lasse mich fallen in die vertraute Sicherheit seiner Umarmung. Das letzte, was ich wahrnehme, bevor ich ganz wegdrifte, ist der gleichmäßige Klang seiner Atmung. Dann versinke ich in einen tiefen Schlaf.